

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

231 (2.10.1899) Abendblatt

Anzeige:
entlich wochl. mal.
Abonnementspreis:
Gierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 90 Pf. Vorauszahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Solonelle oder deren Raum für 20 Tage 15 Pf., für 40 Tage 20 Pf., für 60 Tage 25 Pf., für 80 Tage 30 Pf., für 100 Tage 35 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte.
Bemerkungen:
Unbenützte Stellen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraranprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 231. Abendblatt.

Karlsruhe, Montag, den 2. Oktober

1899

Verammlung des Landesausschusses der nationalliberalen Partei am 1. Oktober.

Karlsruhe, 2. Okt.
(Ausführlicher Bericht.)
Professor Dr. Goldschmidt, der Vorsitzende der Karlsruher Parteioorganisation, eröffnet die Versammlung um 12 Uhr mit der bereits wiedergegebenen Ansprache. Auf seinen Vorschlag übernimmt Geh. Rat Professor Dr. Georg Meyer-Heidelberg, lebhaft begrüßt, den Vorsitz und führt etwa folgendes aus:
Es ist jedem mit Recht darauf hingewiesen worden, daß wir uns in einem ersten Augenblick befinden, weil sich alle unsere Gegner gegen uns verbündet haben. Vor allem ist unser Gegner die Centrumpartei und im Lande dreht sich der Streit im wesentlichen darum: Soll das Centrum oder die nationalliberale Partei die führende Partei sein? Es ist ein alter Gegensatz, in dem sich das politische Leben unseres Landes seit einem halben Jahrhundert widerspiegelt. Die Centrumpartei hat es immer sehr geschickt verstanden, alle politischen Bestrebungen, die in der Welt vorhanden waren, zu ihrem Vorteil auszubenten. Als im Jahre 1848 ein freierlicher Zug in unser Volk trat, da hat auch die liberale Partei die Freiheit, in der sie die Kirchenfreiheit erblickte, auf ihre Fahne geschrieben und den Erfolg davongetragen, daß in die Grundrechte des deutschen Volkes der Grundgedanke der Freiheit und Selbständigkeit der Kirchen übergegangen ist. Man hat damals nicht haben wollen, daß die Kirchenfreiheit identisch sei mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Das Individuum wurde getrennt unter dem Kirchenzwang. Mit der Reaktionszeit der 50er Jahre wußte sich die liberale Partei ebenso gut abzufinden. Sie hat sich mit großem Geschick als die Hauptstütze des Thrones hingestellt. Die Kirche hat in jener Zeit mit einer Reihe von Staaten Konkordate geschlossen. Eine völlige Herrschaft der katholischen Kirche wurde in Oesterreich begründet, welche es dahin gebracht hat, den Protestantismus ganz und gar zu einer untergeordneten Stellung herabzurücken. Auch in anderen süddeutschen Staaten wurden Konkordate abgeschlossen, meist in demselben Umfang, wie in Württemberg, Baden und Hessen, so daß am Ende der 50er Jahre die liberale Partei auf dem Gipfel ihrer Macht stand. Da erfolgte der Umschwung. Baden gebührt der Ruhm, die Konkordatspolitik beseitigt zu haben, durch den hochherzigen Entschluß des Großherzogs Friedrich, der Frieden haben wollte mit seinem Volke. So kam es, daß Baden das Hauptverdienst an der Überwindung der Konkordatspolitik davontrug und seit jener Zeit datiert der maßgebende Einfluß der nationalliberalen Partei im Lande. Seit jener Zeit hat sie eine eifrige Thätigkeit in der Gesetzgebung auf allen Gebieten entfaltet. Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat wurde statt vertragsmäßig gesetzlich festgelegt, ein Verhältniß unseres unvergeßlichen Vaters. Nicht in engherziger bürokratischer Weise, wie sie in den 40er und 50er Jahren hervortrat, sondern im freierlichen Sinne wurde unsere Gesetzgebung gestaltet und die Hoheitsrechte des Staates, wie sie der Kirche gegenüber im Interesse des konstitutionellen Friedens nötig sind, mit aller Entschiedenheit aufrecht erhalten. Unsere liberale Gesetzgebung und unsere Verwaltungseinrichtungen sind Vorbildlich für ganz Deutschland geworden und haben selbst Preußen dazu geführt, sich das badische Vorbild zum Muster zu nehmen. Eine einsichtige Förderung aller wirtschaftlichen Interessen hat seitdem stattgefunden und das Land sich eines entschiedenen wirtschaftlichen Aufschwunges erfreut. Die Landwirtschaft befindet sich zur Zeit allerdings in einer schwierigen Lage, allein sie erfreut sich der eifrigsten Förderung der Regierung und der Landstände. In Fragen der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes, in der nationalen Einheitsbewegung ist die nationalliberale Partei in Baden immer an der Spitze und ein Vorkämpfer dieser Ideen gewesen. Niemals waren wir eine unbedingte Regierungspartei, sind es heute nicht und wollen es auch nicht sein. Dagegen suchen wir mit der durch das Vertrauen des Großherzogs berufenen Regierung zu einer Einigung in den gesetzgeberischen Arbeiten zum Wohl des Landes zu gelangen (Beifall); daß unsere Partei mit Unrecht eine freisprecherische genannt wird, geht hervor aus der unter unsern maßgebenden Einfluß geschaffenen Gesetzgebung unseres Landes, anstelle beschränkter bürokratischer Institutionen. Was würde der Fall sein, wenn das Centrum zur Herr-

schaft im Lande gelangte? Wohin das Centrum zielt, das hat es bewiesen durch seine 8 Großthaten im letzten Landtag: Das Misstrauensvotum an den Minister Eisenlohr, weil er nicht so wollte, wie das Centrum wollte. Wer die Thätigkeit unserer Regierung verfolgt, muß sich sagen: Kann irgendwo eine Regierung die Interessen des Volkes und die Interessen einzelner besser wahren? Es ist eine Unwahrheit, daß die Regierung dem direkten Wahlrecht widerstrebt, man kann von der Regierung nur nicht verlangen, daß sie in der Frage des Wahlrechts derselben Ansicht wie Herr Wacker sei. (Hinterkeit und Beifall.) Von glaubwürdiger Seite ist uns versichert worden, daß ein demokratischer Abgeordneter des Unterlandes nach Besprechung einiger Volkswünsche mit dem Minister Eisenlohr gesagt habe: „Ja das ist ein Mann mit weitem Blick, wenn der nur noch lange bei uns in der Regierung bleibt.“ (Stürmische Heiterkeit.) Die zweite Großthat des Centrums im verfloffenen Landtag war die beabsichtigte Reinigung unserer Schulbücher von chauvinistischem Beiwert, etwa nach dem Muster, nach dem ein bekanntes Volkslied von einer bedenklichen Stelle befreit werden sollte:
In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
Wein Dinkel ist geforben,
Der dort gewohnt hat.“ (Große Heiterkeit.)

Wie der Ausdruck Chauvinismus unheimlich ist, so ist der Chauvinismus dem deutschen Wesen fremd (Beifall), viele sind in dessen der Ansicht, daß wir es manchmal etwas fehlen lassen an „Chauvinismus“. (Beifall.) Unsere Schule ist allerdings berufen, eine patriotische Gesinnung zu erzeugen und unsere Jugend soll sich auch fernerhin erfreuen an den Tugenden eines Ernst Moritz Arndt, Rüdiger und Theodor Körner (lebhafter Beifall). Das wollen wir unseren Kindern noch bewahren, daß sie sich an den Großthaten der Väter erfreuen sollen. (Stürmischer Beifall.) Die dritte Großthat des Centrums ist das Verlangen nach Freigabe der Klöster, das in der Zweiten Kammer mit einer ganz kleinen Majorität angenommen worden, in der Ersten Kammer jedoch einstimmig, also auch von den Mitgliedern, die sich zur Centrumpartei rechnen, abgelehnt worden ist. (Lebhafter Beifall.) Der von Herrn Wacker und Genossen vorgebrachte Geselbentwurf will anstelle der vom Gesetz geforderten staatlichen Genehmigung für Mönchsklöster eine bloße Anzeigepflicht setzen, allein in keinem andern Staate auch nicht in Bayern und Oesterreich, ist die Einführung der Klöster ohne Genehmigung der Staatsregierung gestattet. Man will, daß die Klöster von nun an unter das Vereinsgesetz fallen. Aber das ist unmöglich. Denn in Vereinen besteht keine Disziplinargewalt der Vorstände, wie es bei den Mönchen der Klöster der Fall ist. Im Kloster ist der Einzelne willenlos; der Obere kann den Klosterinsassen sogar von Verpflichtungen entbinden, die er vordem eingegangen war. Selbst das Konkordat mit dem päpstlichen Stuhle bestimmt, daß für Errichtung von Klöstern das Einverständnis der Staatsregierung erforderlich sein sollte. Solche Zustände können eben nicht ohne staatliche Aufsicht bleiben. Die Klosterinsassen würden, wie die Verhältnisse heute liegen, nichts anderes sein, als eine kämpfende Truppe für das Centrum.

Zur Erreichung seiner Zwecke verbindet sich bei den Wahlen das Centrum mit einer Partei, die es auf den vollständigen Umsturz der Staatsverfassung und Verminderung von Monarchie, Religion und Eigentum abgesehen hat, das ist das Centrum, das so gern das Christentum auf seine Fahnen schreibt. In gewissen Kreisen der Centrumpartei hat man jetzt allerdings eingesehen, daß ein solcher Bund unnatürlich ist. So hat erzt vor kurzem Dr. Lieber sich mit vollem Recht gegen die Sozialdemokratie als den in erster Linie zu bekämpfenden Feind gewandt. Auch innerhalb unserer badischen Centrumpartei macht sich gelegentlich diese Erkenntnis gleichfalls bemerkbar, so haben ja kürzlich in Mannheim Centrum und Nationalliberale bei den Gemeindevahlen bereits zusammengestimmt. Nur bei den leitenden Persönlichkeiten der badischen Centrumpartei scheint diese Erkenntnis noch nicht durchgedungen zu sein. So ist auch bei den Reichstagswahlen in Baden das Abkommen des Centralvorstands vom Centrumsführer ignoriert worden und doch war es in dem Dienst, sondern ein Gegenrecht, was die nationalliberale Partei zu erwarten hatte. Wieder dagegen hat auf dem Mainzer Katholikentag ausdrücklich anerkannt, daß die nationalliberale Partei ihre übernommenen Verpflichtungen treu erfüllt habe, während infolge des Verhaltens des badischen Centrums die 8 badischen Wahlkreise Karlsruhe, Pforz-

heim und Mannheim an die Sozialdemokraten verloren gingen. Wir stehen somit einem sehr gefährlichen Gegner gegenüber, der zur Herrschaft gelangt, die Herrschaft des Staates verkümpert, die konfessionelle Schule einführt und sie der Herrschaft der Geistlichkeit überantwortet und in der Schule Lesebücher nach Herr'schem Muster einführen würde. Wir wollen hoffen, daß unser Vaterland von diesem Geschehnis bewahrt bleiben wird. (Beifall.) Wir müssen dafür sorgen, daß wir die maßgebende Partei bleiben. Bei den gesetzgeberischen Arbeiten im letzten Landtag haben wir unser Verlangen eingelöst, daß alle wählbaren Institutionen beim Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch dem Lande erhalten bleiben. Im nächsten Landtag wird im Vordergrund die Ersetzung des indirekten durch das direkte Wahlrecht stehen. Unsere Partei hat sich wiederholt dafür ausgesprochen, umso mehr, da die Wahlmännerwahlen heute nur noch bloße Formalität sind. Wir haben somit keine Veranlassung, der direkten Wahl entgegenzutreten. Die Zweite Kammer allein kann die Wahlreform nicht zustande bringen, hierzu ist die Zustimmung der Großh. Regierung und der Ersten Kammer verfassungsgemäß erforderlich. Vor einer Reihe von Jahren hat noch eine große Abneigung gegen die direkte Landtagswahl bestanden und in der Ersten Kammer waren es beispielsweise im Jahre 1892 der verlorene Herr v. Hornstein und Redner, welche allein für direkte Wahl im Jahre eintraten, während sich die Regierung ganz ablehnend ergiebt. Jetzt steht sie freundlicher dazu, allein Bedingung ist, daß außer den durch direkte Wahl Gewählten eine Reihe von andern Personen von Organen der Selbstverwaltung gewählt werden. Es sollen dies keine privilegierten Klassen sein, sondern das Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, der Kammer solche Mitglieder zu sichern, die in der Selbstverwaltung thätig sind und in Staatsfragen und Verwaltungsfragen eine gewisse Erfahrung besitzen. Diese Elemente sollen nur den geringeren Bruchteil bilden, der Schwerpunkt der direkten Wahl soll nach wie vor in der Volkswahl zu suchen sein. Einem derartigen Modus werden auch die Regierung und die Erste Kammer zustimmen. Bei diesem Anlaß soll auch auf einen Artikel der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ hingewiesen werden, der mit Dr. Mr. gezeichnet war und den ungeheuerlichen Vorschlag machte, 1/4 der Kammer durch privilegierte und 3/4 durch direkte Proportionalwahl zusammenzubringen. Das hieße doch auf einen bereits überwindenen ungeheuerlichen Standpunkt zurückkommen und trotzdem ist der Artikel dem Redner zugeschrieben worden. Es soll nun nochmals festgestellt werden, daß Redner mit dem Artikel in gar keiner Beziehung steht, wie dies auch sofort durch die „Bad. Landeszeitung“ erklärt worden ist. Auch die Großh. Regierung steht dem Projekt, das undisputabel ist, vollständig fern. Den Artikel selbst hat Redner, der damals im Auslande war, erst nach Wochen überhaupt zu Gesicht bekommen. Eine weitere wichtige Aufgabe des bevorstehenden Landtages ist die Steuerreform, d. h. die Umwandlung unserer Ertragssteuern in Vermögenssteuern, wodurch der Schuldenabzug gestattet wird und unser Steuersystem zweifelslos verbessert und gerechter gestaltet wird. Auch sonstige Verbesserungen im wirtschaftlichen Interesse des Volkes stehen uns bevor unter gerechter Abwägung der verschiedenen Interessen. Wir haben kein Wahlprogramm aufgestellt, sondern halten an den alten programmatischen Punkten unserer Partei fest. Die Bezirke, in denen wir uns einer Neuwahl zu unterziehen haben, wollen wir nicht nur erhalten, sondern auch neue Siege hinzugewinnen. Durch festen Zusammenhalt, durch energische Arbeit in der Agitation und im Wahlkampf können wir das erreichen. Wir sind schon so oft tot gesagt worden, daß wir die Zuversicht auf unsere Langzeitigkeit auch schon aus dem bekannten Sprichwort schöpfen können. Allein ein harter Kampf steht uns bevor, alle Elemente der Opposition stehen gegen uns. Wacker hat die Parole ausgegeben, uns zu vernichten. Wir wollen über lokale Strömungen hinweggehen, fest zusammenstehen wie ein Mann und nicht aufhören, die Träger und Vorkämpfer der nationalen und liberalen Ideen in unserem Heimatland Baden und in unserem ganzen deutschen Vaterlande zu sein. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident Dr. Fieser, lebhaft begrüßt, führt etwa folgendes aus: Den vortrefflichen Ausführungen meines Freundes Meyer habe ich eigentlich nichts hinzuzufügen. Allein am Ende eines langen politischen Lebens stehend, möchte ich doch noch sagen, daß es eine Schande wäre, wenn uns durch untergeordnete persönliche oder lokale Differenzen einzelne Bezirke verloren gehen sollten (Lebhafter Zustimmung), sonst ermet niemand in der Sache als Herr Wacker. Wir haben

Ein sprödes Herz.

Roman aus der Gesellschaft von Lorin Kaye. (49. Nachdruck verboten.)
„Ich wußte bis jetzt nichts von diesem angenehmen Beinamen. Gewiß, ich war mit der Baronin sehr viel zusammen: sie ist sehr amüsan und war immer sehr liebenswürdig zu mir. Schau nicht so ironisch drein, liebes Kind, und suche nicht nach Dingen, die nicht da sind! An dem ganzen Aerger ist nicht meine Freundin schuld, sondern die Deime, die vortreffliche Gräfin, die sich auf alles so ungeheuer viel einbildet, von ihrer Familie an bis herunter zu ihrem Eckel. Hätte sie nicht die Angst um das, was sie das Familieninteresse der Wallabergs nennt, im Theater losslos gemacht, dann hätte sie einfach die Baronin nach ihrer Loge bitten lassen, statt Dir, einer Fremden zu erlauben, Dich zur Verteidigung jener in eine solch' peinliche Situation zu bringen. Ich kann Dir nur offen sagen, Dulcima, die ganze Geschichte ist ein furchtbarer Unfuss.“
Dulcima erhob den Kopf. Man konnte in ihren Zügen lesen, daß seine Worte günstig auf sie gewirkt hatten. Sie mochte hoffen, daß sich nun doch noch eine befriedigende Erklärung für alles finden würde. Le Garde begann neuen Mut zu fassen.
„Aber wie willst Du Deine Reise mit ihr erklären, was hattest ihr zusammen zu thun?“
„Du nahmst einen andern Zug, nicht wahr?“ sagte Le Garde ruhig.
„Ja.“
„Auch ich nahm einen andern Zug, um mit Dir zusammen zu sein, nicht wahr?“
„Ja“, entgegnete Dulcima, allem Anschein nach sehr interessiert.
„Nun, Liebste, das sah nur so aus; in Wirklichkeit verhielt es sich anders, und so schmerzlich es für mich ist, Dir wehe thun zu müssen, ich kann nicht anders: ich will und muß

Dir jetzt den wahren Sachverhalt mitteilen und hoffe, daß Du mich nachher mit milderen Augen betrachtest!“
Philipp nahm nun ihr gegenüber an der andern Seite des Tischs Platz, und nervös mit den Knick-Knack spielend, die auf der Samtdecke des Tisches herumstanden, fuhr er fort: „Ich könnte ganz gut sagen, Du wärest schuld, daß ich mit der Baronin im selben Zuge zusammengetroffen; ich könnte Dich dafür verantwortlich machen, daß ich mit ihr zusammen über den Kanal fahren mußte. Aber wenn es mich mein ganzes Lebensglück kostet, jetzt in diesem Augenblick kann ich Dich nicht täuschen. Ich weiß, daß es klüger wäre, ja sogar besser für Deine Ruhe, Dir nicht die volle Wahrheit zu sagen, aber ich habe Dich viel zu lieb, um Dich jetzt noch betrügen zu können.“
Er streckte seine Hand über den Tisch ihr entgegen, in der Hoffnung, sie würde die ihre hineinlegen, aber nichts dergleichen geschah, sie verblieb in ihrer starren, abweisenden Haltung. Nur ihr röchliches Atmen zeigte ihm, in welcher Erregung sie sich befand.
Er sah, da war keine Aussicht auf Mitleid, und so nahm er denn all seinen Mut zusammen und erzählte klar und ausführlich die Geschichte von dem falsch adressierten Brief. Nicht das geringste Detail unterschlug er seiner Zuhörerin.
Einige Male unterbrachen ihn hastige, unwillige Ausrufe. Wie viel mehr als diese aufrichtige Beichte hätte ihm hier seine Diplomatie geholfen! Aber alle weisen Theorien waren vergessen.
Er biß die Zähne zusammen und fuhr fort: „Ich habe die Baronin auch schon früher begleitet. Die ausländischen Damen beanspruchen mehr Aufmerksamkeit als die Engländerinnen, darum schenkt man ihnen wohl auch mehr. Wie ich Dir schon sagte: sie war immer sehr liebenswürdig zu mir, und ich betrachtete es als einen kleinen freundschaftlichen Gegendienst, ihr auf dieser langweiligen Reise Gesellschaft zu leisten. Du weißt ja, wie sehr es mir mißfällt, wenn Damen allein reisen, wo sie

der Zubringlichkeit der Fremden oder dem guten Willen der Bahnbeamten überlassen sind.“
„Ich weiß, Dulcima, ich habe unflug gehandelt, daß ich Dich nicht mit jener anderen auf dem Dampfer bekannt machte. Aber wie konnte ich das? Du machtest mysteriöse Andeutungen von Telegrammen und dergleichen, was ich alles nicht verstand. Sollte, konnte ich daraufhin meine Gegenwart wahrheitsgetreu erklären? Sollte ich Dir die für uns beide peinliche Erklärung geben, daß ich nicht Deinetwegen gekommen? Nenne mich egoistisch, wenn Du willst, aber gefesselt, wie ich schon damals von Dir war, konnte ich es nicht über mich gewinnen, Dir zu sagen, daß ich eine andere Dame begleitete, eine Dame, mit der Du mich vielleicht schon vorher zusammen gesehen hattest. Nein — nein! Sage doch selbst, liebes Herz, habe ich so, wie ich gethan, nicht am besten gehandelt?“
Die Wärme seines Tones, sein offenes, rückhaltloses Geständnis rührten Dulcima einen Augenblick. Sie mußte ihre Augen von ihm abwenden.
„Nein, das kann ich nicht finden,“ antwortete sie leise, mit umherirrendem Blick.
„Sieh doch Deinen lieben müden Augen einen Ruhepunkt,“ bat er herzlich, „sieh in die meinen und sieh, was ich selbst sehe, ein Herz voll Ergebenheit für Dich. Sieh mich an, wie ich jetzt bin: tief unglücklich, halb verzweifelt, weil Du mir nicht glauben, mir nicht verzeihen willst. Das Geständnis, mit dem ich Dein armes, stolzes, amerikanischstolzes Herz gekränkt habe, hat auch mir Qual genug bereitet, und ich verdiente schon ein bißchen Deine Großmut. Eigentlich war es doch eine Thorheit, Dich aufzuklären. Als mir der Portier im „Hotel des Deux Mondes“ Deinen Brief gab, wußte ich genau, daß er Aerger bedeutete, aber nie hätte ich an die Möglichkeit der Entdeckung gedacht. All dies wäre viel besser ungegagt geblieben, aber, Dulcima Gott ist mein Zeuge, ich liebe Dich zu sehr, als daß ich Dich belügen könnte.“

Walzeisenlieferung.

Die Lieferung von ca. 20.000 kg Walzeisen...

Submission

Versehen werden und sind die bezüglichen...

Baden, den 28. September 1899.

Städt. Hochbauamt.

St. Gallen, den 28. September 1899.

Der Gemeinderat.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Bekanntmachung.

Wir legen unsere Wasserabnehmer...

Buchen-Verkauf.

Gr. Forstamt Herrendorf bietet etwa 400 fm...

Öffentliche Dankagung.

Bei meinem Weggang vom Café Bauer...

Fritz Bauer, ehemaliger Inhaber des Café Bauer.

Geschäftsübergabe und Empfehlung.

Hierdurch mache die ergebene Mitteilung...

Herrn Wih. Pfeiffer, Berggolfer...

E. Raupp Hofvergolfer Nfg., Wih. Pfeiffer.

Geschäftsübergabe und Empfehlung.

Meiner sehr verehrten Kundschaft...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

Karl Kaufmann, Conditorei mit Café...

H. MAURER, Pianolager

Karlsruhe, 5 Friedrichsplatz 5, b. d. Hauptpost.

billigste Bezugsquelle I. Ranges für...

Pianos * Flügel * Harmoniums

nur gediegene Fabrikate, grösste Auswahl.

Pianos von 450 Mark Harmoniums von 80 Mark an.

Weitgehendste Zahlungsvereinfachungen und Garantie.

Pianostimmen, renom. Reparaturwerkstätte.

Grosse Auswahl in Leihinstrumenten.

Preis von 4 Mark an monatlich.

Besuch meines Magazins ohne Verpflichtung zu Kauf oder Miete erbeten.

Interessiert Eltern!

Wie sorgt man am besten und zweckmässigsten...

Die Sächsische Versicherungs-Bank...

Landwirtschaftliches Institut Hof Geisberg...

I. Münchener Brauerschule u. Akademie für Brauer...

Eröffnung der Traubener am 10. September.

Glück auf!

Carl Götz, Hof- und Bankgeschäft.

Wein-, Bier- und Speisewirtschaft.

Jeder Obstgarten muss, wenn er Freude geben und gutes...

Goos & Koenemann, Versand-Gärtnerei und Obstbauschulen.

Gasthaus-Verkauf.

In wenigen Minuten entferne ich jedes...

Fr. Müller, Friseur- und Hüßneraugen-Operateur.

Honig.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch...

Kaufhaus Hamburger Engros-Lager...

Max Michelsohn.